(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilagen: „Illustrirtes Sonntagsblatt“ u. das bunt illustrirte Witzblatt „Thorner Lebenstropfen.“
Abonnements-Preis für Thorn und Vorstädte, sowie für Podgorz, Mocker und Culmsee frei ins Haus vierteljährlich 2 Mark. Bei allen Postanstalten des deutschen Reiches 2 Mark.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstr. 39.

Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Nr. 300. Freitag, den 22. Dezember 1893.

Um das Weihnachtsfest.

Als wir vor einem Jahre uns zur Weihnachtsfeier anschickten, war es die Militärvorlage, welche ganz Deutschland bewegte. Damals ging die Ansicht dahin, daß eine Verständigung über die neue Heeresorganisation im Reichstage erfolgen werde, ohne daß es nöthig wäre, zum letzten Mittel, dem der Reichstagsauflösung, zu greifen. Die Reichstagsauflösung, die Neuwahlen und die Annahme der Militärvorlage haben alsdann im Sommer stattgefunden, und wieder zog Ruhe in unser politisches Leben ein. Sie hat nicht allzu lange gedauert, denn die neuen Steuergesetzentwürfe, deren Erträge zur Deckung der Kosten der Heeresvorlage und zur Bestreitung der Mittel für die von der Reichsregierung geplante Finanzreform bestimmt waren, mehr noch aber die Handelsvertragspolitik der verbündeten Regierungen riefen bald genug erneuten heftigen Widerstreit der Meinungen hervor. Und so sind denn die Dinge im Laufe der Reichstags-Verhandlungen dahin gediehen, daß diejenigen Parteien im Reichstage, welche die Reichsregierung bei der Annahme der Handelsverträge mit Rumänien, Spanien und Serbien unterstützt haben, nur zum geringsten Theil geneigt sind, die neuen Steuervorlagen anzunehmen. So haben sich verwickelte Verhältnisse herausgestellt, die eine Regierungsmehrheit bedingt und die andere nicht, und über diesen Stand der Dinge kann diesmal keine neue Reichstagsauflösung forthelfen, sondern allein strenge Sachlichkeit. Man weiß nicht, ob im Hintergrunde der gegenwärtigen Reichstagssession noch ein Handelsvertrag mit Rußland schlummert. Bisher ist keine feste Aussicht auf das Zustandekommen eines solchen Vertrages vorhanden. Aber wechselten die Aussichten, und würde wahrscheinlich, was heute unwahrscheinlich klingt, so würde der dem Reichstage so dringend nöthigen Sachlichkeit eine viel größere Gefahr drohen, als es heute schon der Fall ist. Unter dem Zeichen des Carnevals wird der Reichstag die wichtigsten und für das deutsche Reich weittragendsten Beschlüsse zu fassen haben; mögen sie nicht derart ausfallen, daß wir erst lachen und hinterher weinen.

Bei dem Hauptentwurf der neuen Steuervorlagen, der Tabakfabrikatsteuer, ist in letzter Zeit immer wieder der Punkt entstellt worden, auf welchen es vor allem doch ankommt. Daß bei uns der Tabak und die Cigarren viel niedriger belastet sind, wie in anderen Staaten, das ist unumstößliche Thatsache, und ebenso auch, daß in anderen Ländern die Steuerschraube noch in ganz anderem Tempo angezogen wird, als bei uns. Hierauf kommt es aber zunächst nicht an. Was die Bevölkerung bewegt, ist unbestreitbar das: Bei der Annahme der neuen Militärvorlage durch den Reichstag hat ganz allgemein und ganz überall die Ueberzeugung Platz gegriffen, daß diesmal Mittelstand und Arbeiter es nicht sein sollten, welche die Kosten der Heeresverstärkung zu tragen haben würden. Diese Ueberzeugung steckte in den Leuten felsenfest, und nun, weil die Tabaksteuer diese Ueberzeugung umzustürzen drohte, entstand eine so tiefe Abneigung hiergegen. Ein so erfahrener Finanzminister, wie Dr. Miquel, mag schon garantiren, daß alle steuertechnischen Gründe für die Tabaksteuer in neuer Form sprechen, aber alle politischen Gründe sprechen dagegen. Es handelt sich um die Art der Steueraufbringung gerade für diesen speziellen Fall, und aus Klugheit und weiser Staatsraison sollte der unverkennbar vorhandenen Volksströmung Rechnung getragen, und das Geld da genommen werden, wo es vorhanden ist. In Wahlreden fast aller Abgeordneten, die hinterher für die Militärvorlage stimmten, ist betont, diesmal müßten die besitzenden Klassen die nothwendigen Geldmittel aufbringen. Nun mache man es aber auch wahr, und lasse die Kostendeckung der Militärvorlage, die ja doch selbstverständlich erfolgen muß, für sich. damit jeder erkennen kann, wer bezahlt.

Jede Regierung muß heute mit Volksströmungen rechnen und der Wunsch, daß der Mittelstand und Arbeiterstand von, neuen Lasten frei bleiben mögen, findet sich nicht nur bei den Sozialdemokraten, er findet sich überall. Beschließt der Reichstag die neue Tabakfabrikatstener als Massensteuer, so wird darum noch keine Revolution im deutschen Reiche eintreten, wohl aber eine Verbitterung. Man muß sich doch nur einmal in die Lage von kleinen Leuten hineindenken, die zu Gunsten der Militärvorlage stimmten. Für eine Soldatenvermehrung nur der Soldaten wegen waren sie bei der heutigen wirthschaftlichen Flaue ganz gewiß nicht, sie sagten sich: „Na, thuen wir's diesmal, ist uns ja doch versprochen, daß wir keine weiteren Steuern zu zahlen brauchen!“ Und nun mit einem Male soll es doch anders kommen. Der kleine Mann, der doch die meisten Wahlstimmen liefert, beurtheilt eine Politik nicht nach steuertechnischen und volkswirthschaftlichen Grundsätzen, sondern nach der Wirkung, welche sie auf seinen Geldbeutel ausübt. Und bei seinen engen Verhältnissen kann er auch nicht anders handeln.

Wer unsere Finanzverhältnisse im deutschen Reiche vorurtheilsfrei prüft und die naturgemäß wachsenden Mehrbedürfnisse in Anrechnung zieht, der wird wohl nicht zu der Ueberzeugung kommen, daß für alle Ewigkeit uns eine Erhöhung der Tabaksteuer erspart bleiben wird. Und für andere Zeiten mag sie vielleicht ein anderes Gesicht gewinnen, aber heute ist die Tabaksteuer in einer Form nicht am Platze, welche die breiten Massen belastet. Man sagt, wer sich der Steuer entziehen will, kann es, indem er weniger oder gar nicht raucht. Aber mit demselben Recht kann man auch vom Ertrage der Rennwetten etwa einen großen Posten für das Reich und Militärzwecke einziehen, wer nicht zahlen will, braucht ja nicht wetten. Das ist gehauen, wie gestochen. Besteure man feine Tabacke, Cigarren und Cigaretten so viel man will, aber heute nicht mehr, denn die Zeit ist nicht dafür geeignet. Die Weihnachtszeit ist eine Zeit der Ruhe und der Sammlung und sofort nach ihrem Verlauf wird das Thema der Tabaksteuer im Reichstage zur Erörterung kommen. Mittelstand und Arbeiter werden es dem Bundesrath und dem Reichstage Dank wissen, wenn die gesetzgebenden Körperschaften einmal ein Auge zudrücken. Sie können ja dann auch denken: Einmal ist keinmal!

Deutsches Reich.

Unser Kaiser erledigte am Mittwoch Morgen Regierungsangelegenheiten und hörte sodann die Vorträge des Chefs des Zivilkabinets, sowie des Ministerpräsidenten Grafen Eulenburg. — Zum **Neujahrsempfang** beim Kaiser werden auch diesmal wieder sämmtliche kommandirende Generale in Berlin erscheinen. Aus Bayern dürfte außer den beiden kommandirenden Generalen, Prinz Arnulf und v. Parseval, auch Prinz Leopold, der Generalinspekteur der 4. Armeeinspektion, nach Berlin kommen.

Dem früheren preußischen **Kriegsminister v. Kaltenborn** ist von einer Abordnung des Kriegsministeriums in Berlin unter Führung des Generallieutenants v. Spitz ein Ehrengeschenk in Gestalt eines silbernen Tafelaufsatzes zur Erinnerung an seine ministerielle Thätigkeit überreicht worden.

Einen **gepfefferten Gouvernementsbefehl** hat Frhr. von Scheele in Deutsch-Ostafrika erlassen. Den Offizieren, wie Unteroffizieren der Schutztruppe wird sehr bestimmt befohlen, etwas mehr Mühe, als bisher, auf die Erlernung der dortigen Suahali-Sprache zu verwenden. Wer der Anordnung nicht nachkommt, hat seine Entlassung aus der Schutztruppe zu gewärtigen.

Der Bundesrath des Deutschen Reiches hielt am Mittwoch eine Plenarsitzung ab. Besondere Dinge lagen nicht vor.

Die Sozialdemokratie und die Börsensteuer. Die Kreuzztg. will erfahren haben, daß recht viele überzeugungstreue Sozialdemokraten denn doch nicht damit einverstanden sind, daß ihre Abgeordneten die Verschärfung der Börsensteuer ohne weiteres ablehnen. Die Parole: „Keine neuen Steuern zur Deckung der Militärlasten!“ sei an sich ja recht schön und gut; wenn sie aber dazu führe, daß statt einer kräftigen Börsensteuer den Minderbemittelten größere Lasten auferlegen würden, so sei sie einfach eine Dummheit und eine Selbstschädigung der Arbeiterinteressen. — Nach demselben Blatt ist die Nachricht von einer großartigen allgemeinen Winterübung der Truppen des preußischen Gardekorps falsch.

Eine Sensationsmeldung über den Bund der Landwirthe, die wir ohne jede Gewähr wiedergeben, bringt der „Frankf. Gen. Anz.“ von unterrichteter Seite. Darnach sollen von den 160 000 Mitgliedern des Bundes in den letzten Monaten über 50 000 ausgetreten sein. Der stellvertretende Direktor des Bundes, Aschendorff, kündigte seine Stellung zum 1. Januar wegen Zwistigkeiten mit dem ersten Direktor und weil er die Auflösung des Bundes voraussah. Sein Nachfolger wird Dr. Gebel-Bromberg. Auch die Gründung einer Zeitung als Bundesorgan stößt auf Schwierigkeiten, und endlich soll in den Kreisen der kleinbäuerlichen Besitzer eine auf Wiederbegründung des deutschen Bauernbundes, mithin gegen den Bund der Landwirthe, gerichtete Bewegung bemerkbar sein.

Die Pariser **Journale** hetzen fort und fort in verstärktem Tempo gegen Deutschland wegen der Verurtheilung der beiden französischen Offiziere vor dem Reichsgericht zu Festungshaft. Die Berichte der dortigen Zeitungen sind derart entstellt, daß die Leser meist glauben müssen, die Offiziere seien verurtheilt, weil sie auf einer Vergnügungsfahrt an der deutschen

---

Viktoria regia.

Roman von *H. v. Ziegler.*

(Nachdruck verboten.

(33. Fortsetzung.)

Als wenn der Kranke sie vernommen, schlug er mit einem Male die Augen auf, doch ohne Verständniß, ein tiefer Athemzug entrang sich seiner Brust, die heißen Lippen flüsterten: „Victoria — Victoria regia.“

Da sank sie nieder an dem stillen Lager mit einem einzigen leisen Jubelruf und bedeckte seine schlaff niederhängende Hand mit heißen Küssen.

„Rudolf,“ rief sie zärtlich und neigte sich über ihn, „wache auf, ich bin ja bei dir! Ich bleibe hier und verlasse dich nicht mehr! Rudolf, ich liebe dich ja schon so lange, lange, und erst jener Mann, der mich mit dem Pesthauch seiner Leidenschaft vergiften wollte, hat das Eis gebrochen, welches um meine stolze Seele lagerte, daß sie nur das Eine noch ersehnt und erfleht: dir zu sagen, wie sie dich liebt.“

Aber seine Augen waren schon wieder geschlossen, er stöhnte schmerzlich auf, und die Gräfin dachte plötzlich voll Schrecken der ärztlichen Vorschriften.

Ihre bebenden Hände griffen nach der Eisblase; sie war schon heiß geworden. Emsig und ohne jedes Geräusch löste Viktoria die Schnur des Beutels, goß das Wasser aus und füllte kleine helle Eisstückchen in denselben, welche von dem Diener schon zurecht gesetzt waren; dann schloß sie mit Korken und Schnur die Eisblase wieder und legte sie, sorgsam von einem Tuche umhüllt, wieder auf ihres Gemahls glühenden Kopf.

Liebkosend blieben die feinen Finger einen Augenblick auf seiner Stirn ruhen.

„Rudolf, mein geliebter Mann,“ flüsterte sie traurig, „wache doch auf! Sieh mich an und gieb mir deine Hand!“

Aber es blieb still, das Nachtlämpchen brannte trübe, und durch den halboffenen Fensterflügel herein rauschte der Abendwind.

Die junge Frau nahm abermals den vorhin verlassenen Platz ein und blickte sinnend vor sich hin. Auf dem Nachttisch lag die Brieftasche ihres Gatten, seine Uhr und Börse, die der Diener aus der Tasche genommen. Beinah unwillkürlich griff sie nach ersterer, sie war aus feinstem Juchtenleder und zeigte obenauf in tiefer Prägung das Hohenburg'sche Wappen. Seltsam! Zum ersten Male fiel es ihr ein, daß sie ihrem Gatten noch nie etwas selbst gearbeitet hatte, obwohl er sie mit den schönsten Geschenken überhäufte.

Ein Schatten glitt über ihr schönes Gesicht, ein stummer Blick gen Himmel schien stillschweigend zu geloben, alles nachzuholen, wenn nur diese schwere Prüfung vorüber sei.

Dröhnend schlug die Uhr. Elf bange, hallende Töne durchzitterten die Luft, o, wie unendlich lang war noch die vor ihr liegende Nacht. Würde alles gut gehen — oder würde der Allmächtige seine Hand noch schwerer auf diese tiefgesenkte, weiße Frauenstirn legen?

Unwillkürlich schlug Viktoria die Brieftasche auf, sie wußte selbst nicht weshalb, war ihr doch das innere Leben des Gemahls stets fremd und wie ein Buch mit sieben Siegeln erschienen. Sie hatte freundlich, ruhig und gleichgiltig an seiner Seite hingelebt, ohne zu fragen, ob dies alles genüge, ob sie nicht noch ernstere Pflichten übernommen habe, um Rudolf glücklich zu machen.

Allerlei geschäftliche Briefe fielen ihr entgegen, Berichte aus seiner Kanzlei, Entwürfe zu Dokumenten und Urlaubsgesuche der Attachées — nichts von Bedeutung! Schon wollte sie die Juchtentasche beiseite legen, da griffen ihre Finger nach einem in Papier gehüllten Gegenstand, augenscheinlich einer Photographie. Sekundenlang hielt sie inne, hatte sie ein Recht, sich in des Gatten Angelegenheiten zu mischen, sie, die ihm noch nie ein liebendes Weib, sondern stets nur die repräsentirende Gemahlin gewesen. Was würde sie sehen, wessen Bild trug er hier mit sich herum, heimlich und unbeachtet? Da faßte zum ersten Male in ihrem Leben die Eifersucht an ihr Herz mit glühenden Krallen und verzehrendem Athem. Wie wenn er eine — andere lieben gelernt hätte, zurückgestoßen durch seines Weibes Eisenkälte.

Es war ein entsetzlicher Augenblick, ihr Herzschlag setzte aus, ihre Augen starrten durchbohrend auf das verhüllende Papier, und ungeduldig zerrissen die bebenden Finger dasselbe. Endlich! die Photographie lag vor ihr — ein jubelnder Aufschrei durchzitterte das stille Krankenzimmer, denn ihr eigenes Antlitz blickte der gequälten Frau daraus entgegen. „Mein Bild, o mein Bild trägst du bei dir, Rudolf,“ murmelte sie, in leidenschaftlichster Erregung vor dem Schlummernden niederknieend, „wie soll ichs dir danken, wie soll ich nachholen, was ich bisher an Liebe versäumt!“

Auf der Rückseite des kleinen Bildes waren einige Worte geschrieben, Viktoria bemerkte sie erst jetzt und las beim Scheine des Lämpchens: „Mein ein und mein alles!“

Wie kurz und schlicht! Und doch welch eine unendliche Innigkeit lag in diesem einem Satze!

Heiße Thränen strömten aus den Augen der Gräfin, sie ergriff abermals des Gatten Hand und preßte sie an ihr pochendes Herz, vielleicht erweckte sein Schlag ihn zum neuen Leben für sie und ihre Liebe.

Wenn Ada sie so hätte sehen können, sie würde gemeint haben, es sei eine andere und nicht Galathea, welche in so hingebender Demuth und athemloser Angst dem Wiedererwachen des Gatten entgegenlauschte, „den sie wohl kaum aus Liebe geheirathet.“ Die Zeiten ändern sich! Gold bewährt sich erst im Feuer!

Wieder war eine Stunde verronnen, und noch immer hing der Gräfin feuchtschimmerndes Auge an den Worten des Bildes.

Küste einige Strandaufnahmen gemacht hätten. Schon tauchte die beliebte Drohung wieder auf, eigentlich müßten alle in Frankreich lebenden Deutschen unter polizeiliche Bewachung gestellt werden, weil sie doch sammt und sonders verkappte Spione seien. — Dieser französischen Rechthaberei gegenüber erinnert die Straßburger Post daran, mit welcher Härte in Frankreich sogenannte deutsche Spione behandelt worden sind: Die Franzosen haben vor einigen Jahren einmal einen ehemaligen deutschen Offizier, der mit einer Französin verheirathet war und als Geschäftsreisender jenseits der Vogesen umherfuhr, verhaftet, vor das Gericht in Nancy gestellt, für schuldig erklärt, trotzdem der Mann nicht geständig war, wie die beiden Spione in Leipzig, und zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt. Diese drei Jahre hat der Unglückliche ausgehalten bis auf den letzten Tag, ja man hat ihn sogar noch einen Monat länger in Haft gehalten. Den größten Theil seiner Strafe, obgleich seine Führung stets tadellos war, hat dieser angebliche deutsche Spion in Einzelhaft zubringen müssen, die seinen Haftgenossen nur dann auferlegt wurde, wenn sie schwere Disziplinarvergehen u. s. w. begangen hatten.

Zu den russischen **Handelsvertragsverhandlungen** wird noch bekannt, daß der Finanzminister von Witte in Petersburg bisher sich entschieden geweigert hat, einen bedeutenden Theil der deutschen Forderungen, die im Interesse unserer Industrie gestellt sind, zu erfüllen. Auf der andern Seite halten auch die deutschen Vertreter an ihren Bedingungen fest.

Kundgebungen von Versammlungen des Bundes der Landwirthe gegen die Wirthschaftspolitik der Reichsregierung und von früheren Mitgliedern des Bundes, die mit der Bundesleitung und deren Auftreten nicht einverstanden sind, wechseln jetzt mit einander ab. Die Zahl der anfänglich recht vereinzelten Austritte aus dem Bunde hat sich in letzter Zeit vermehrt. So weit, daß der ganze Bund in seinen Grundfesten erschüttert wird, dürfte sie freilich kaum um sich greifen, denn die Mehrzahl der Bundes-Mitglieder sind in ihren Forderungen einig, es kann sich nur darum handeln, in welchem Umfange die Vereinigung in Zukunft weiter zunimmt. — Der frühere bekannte Reichstagsabgeordnete Graf Ballestrem hat in einem offenen Briefe erklärt, er würde für den Handelsvertrag mit Rumänien gestimmt haben, wenn er noch dem Reichstage angehört hätte. Graf Ballestrem war im Gegensatze zu anderen Centrumsmitgliedern auch für die Militärvorlage.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Kaiser Franz Joseph, der an einer leichten Erkältung erkrankt war, ist soweit wieder hergestellt, daß er bereits Audienzen ertheilen und einem Hofdiner beiwohnen konnte. — **Aus dem Pulver-Magazin** in Rakonitz in Böhmen wurden am Montag 32 Kilogramm Dynamit gestohlen. Abends fand eine heftige Explosion statt, durch welche das Haus des Advokaten Wolff arg verwüstet wurde. Die Familie Wolff wurde ohnmächtig, aber unverletzt gefunden. Die Untersuchung ist im Gange, weitgehende Vorsichtsmaßregeln sind ergriffen. Man schreibt das Attentat den Sozialisten zu, nach anderen Meldungen wäre es hingegen mehr ein Dummer-Jungenstreich. — Der von seiner **Weltreise** zurückgekehrte Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand ist in Wien angekommen.

Schweiz.

Der Bundesrath in Bern hat von fünf Anarchisten, welche in Chaux de Fonds wegen Verbreitung von aufrührerischen Schriften verhaftet waren, einen, den Franzosen Rouge, per Schub über die Grenze bringen lassen. Die übrigen vier, die geborene Schweizer sind, wurden dem Gericht überwiesen. — **Das neue Schweizer Anarchistengesetz** soll möglichst schon mit dem 1. Januar 1894 in Kraft gesetzt werden.

Italien.

Das Ministerium Crispi präsentirte sich am Mittwoch den Kammern; das vorhandene Defizit soll theils durch neue Steuern, theils durch Ersparnisse gedeckt und dann mit einer stetigen Finanzreform begonnen werden. Durch soziale Reformen hofft man den auf Sizilien ausgebrochenen Unruhen ein Ziel zu setzen. In der auswärtigen Politik wird die Regierung die vorhandenen Bündnisse eifrig pflegen, nach wie vor aber sich bemühen, zu allen Staaten gute Beziehungen zu unterhalten. — **Die Schauplätze der Unruhen** auf Sizilien sind militärisch besetzt; von einer Verhängung des Belagerungszustandes wird abgesehen. Uebrigens sind die Krawalle umfangreicher gewesen, als man bisher offiziell hat eingestehen wollen.

Großbritannien.

Das englische Ministerium Gladstone hat nach heftigem Drängen der öffentlichen Meinung sich entschlossen, eine erhebliche Verstärkung der britischen Seemacht herbei zu führen, um eventuell der vereinigten russisch-französischen Flotte an allen Orten gewachsen zu sein; Gladstone will aber diese Schiffsvermehrung nicht auf Grund eines prinzipiellen Organisationsgesetzes, also unter sofortiger Gesammtbewilligung der Ausgaben, vornehmen, sondern durch jährliche Etatsforderungen. Seine Gegner im Parlament haben nun wegen dieser seiner Haltung ein Mißtrauensvotum gegen ihn eingebracht. Der Premierminister Gladstone führte demgegenüber vor allen Dingen aus, daß das heutige englische Mittelmeergeschwader den vereinigten Russen und Franzosen überlegen, und daß auch an anderen Stellen nichts Ernstes zu befürchten sei. Auf gegnerischer Seite wird dies Factum indessen bestritten. Gladstone erwartet ein Vertrauensvotum, das ihm denn auch mit 36 Stimmen Mehrheit ertheilt wurde, aber nicht ohne den Hinweis, die Regierung möge dafür sorgen, daß die Schiffsbauten in England künftig sich etwas schneller vollzögen.

Frankreich.

Die Voruntersuchung über das Vaillant'sche Bombenattentat in der Deputirtenkammer ist dem Abschluß jetzt ziemlich nahe. Außer dem Attentäter selbst ist bisher niemand als Theilnehmer an dem Verbrechen ermittelt worden. Neue Untersuchungen sollen noch aus Anlaß weiterer Haussuchungen möglich sein, ob sie aber Neues ergeben werden, steht dahin. — Der bekannte **Kongoforscher Brazza** ist in Afrika schwer erkrankt. — Der durch seinen Radikalismus bekannte **Gemeinderath von St. Denis** bei Paris hat es offiziell abgelehnt, der Regierung zum Mißlingen des Bombenattentates in der Kammer Glück zu wünschen, weil deren Politik es sei, die das Attentat verschuldete.

Rußland.

Aus Petersburg wird bestätigt, daß nach dem letzten St. Georgsfest eine erhebliche Steigerung der Cholera-Epidemie in der russischen Hauptstadt eingetreten ist. Die Ursache ist das geradezu polizeiwidrige Essen der unteren Bevölkerungsklassen, die selbst verdorbene Lebensmittel ohne weiteres in den Magen wandern ließen.

Serbien.

Aus Belgrad meldet der „Voss. Ztg." ein Telegramm, daß der serbische Finanzminister sich in großer Verlegenheit befinde, weil er den für die dreiprozentige Lotterieanleihe erforderlichen Zinsbetrag nicht aufzutreiben vermag. Das Blatt „Widelo" behauptet, die Steuerrückstände hätten die Höhe von 30 Millionen erreicht, und stellt den Staatsbankrott in baldige Aussicht.

Griechenland.

Der griechische Ministerpräsident Trikupis hat in Folge der allgemeinen Entrüstung über den von ihm proklamirten Schwindelbankrott dem deutschen Gesandten gegenüber einige **entgegenkommende Erklärungen** gemacht. Ob das Flunkereien oder ernster Wille waren, werden wir ja bald sehen. Traurig genug bleibt die Situation für die deutschen Gläubiger immer.

Spanien.

Der spanische Ministerpräsident Sagasta hat sich ein Bein gebrochen. Bedenken erweckt der Unfall weiter nicht. — Vom **Kriegsschauplatze** bei Melilla liegt etwas Besonderes nicht vor.

Brasilien.

Vor Rio de Janeiro wird ohne Entscheidung weitergekämpft. Weiterhin soll der dortige englische Geschwaderkommandant aus London die Instruktion erhalten haben, die von den Aufständischen verhängte Blokade **nicht** anzuerkennen und die englischen Interessen zu schützen.

Provinzial-Nachrichten.

— **Kulmer Stadtniederung**, 19. Dezember. In der Meseck'schen Dampfmahlmühle zu Gr. Neuguth gerieth am Freitag der Lehrbursche Wendt in einen Treibriemen, so daß ihm der Kopf schwer gequetscht und ein Ohr abgerissen wurde. Schwer krank wurde W. nach Kulm ins Krankenhaus gebracht.

— **Schönsee**, 19. Dezember. Heute Nachmittag verunglückte der in diesem Herbste vom Militär entlassene Szmykowski in der hiesigen Zuckerfabrik durch eigene Schuld. Trotz der Mahnung, von den Eisenbahnwagen fortzugehen, da die Lokomotive käme, wollte er scherzeshalber die Wagen aufhalten und stemmte sich dagegen. Hierbei wurde er derartig gequetscht, daß gar keine Hoffnung ist, ihn am Leben zu erhalten.

— **Neuteich**, 19. Dezember. Als der Gutsbesitzer Herr Hein aus Tralau gestern Abend aus der Stadt nach Hause fuhr, wurde an dem Tralauer Bahn-Ueberwege der Hinterwagen von der Lokomotive des Güterzuges gefaßt und zertrümmert. H. selbst wurde hinabgeschleudert und erlitt bedeutende Verletzungen am Hinterkopf und einen Rippenbruch. Er wurde mit demselben Zuge nach Neuteich gebracht, wo ihm die Aerzte die Wunden verbanden. Sein gegenwärtiges Befinden ist ein ziemlich gutes; Lebensgefahr ist nicht vorhanden.

— **Jastrow**, 18. Dezember. (D. Z.) Auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise starb in diesen Tagen die zwanzigjährige Tochter des hiesigen Schuhmachermeisters F. Das junge Mädchen befand sich nach leichter Erkrankung bereits besser. Nach dem Genuß einer ihm verordneten Medizin verschlimmerte sich aber sein Zustand und in der nächsten Nacht verschied die Kranke, obwohl zwei Aerzte Hilfe zu bringen versuchten. Die Medizin ist einer Berliner Anstalt zur chemischen Untersuchung übersandt worden.

— **Allenstein**, 19. Dezember. Hier erscheint seit 7 Jahren die nationalpolnische Zeitung „Gazeta Olsztynska", deren wachsender Verbreitung es besonders zuzuschreiben ist, daß bei den letzten Reichstagswahlen die Polen dem Centrum den Wahlkreis Allenstein-Rössel entrissen. Auch bei den letzten Landtagswahlen fehlte nicht viel, und die Polen hätten den Centrumskandidaten geschlagen. Die Centrumspartei hat daher beschlossen, vom nächsten Jahre ab ein Centrumsorgan in polnischer Sprache in Allenstein als Konkurrenzblatt gegen die „Gazeta Olsztynska" erscheinen zu lassen. Die katholische Geistlichkeit deutscher Nationalität hier und der Umgegend sammelt bereits Beiträge zu einem Preßfonds.

— **Szittkehmen**, 18. Dezember. Am vergangenen Freitag machten Grenzbeamte in Gollubien einen guten Fang. Die beiden dort stationirten Grenzbeamten machten in der Dämmerung eine Grenzpatrouille und bemerkten dabei, wie sich in einer Schlucht eine Schmugglerbande von etwa 15 Mann Russen mit Säcken auf dem Rücken nach der Grenze zu bewegte, um von Preußen aus nach Rußland hineinzugelangen. Auf das von den Grenzbeamten entgegengerufene „Halt!" warf der größte Theil der Pascher die Säcke fort und flüchtete sich über die nicht mehr ferne Grenze. Nur drei Schmuggler blieben zurück, wurden von den Grenzaufsehern festgenommen und zum Schulzen transportirt. Daselbst wurden auch die zurückgelassenen 10 Centner Thee in Verwahrung gegeben. Die Russen, welche gestanden, den Thee von einem in Gollubien wohnenden Besitzer B. gekauft zu haben, sind bereits nach Goldap abgeführt worden. B. ist schon früher wegen Contrebande bestraft worden.

— **Königsberg**, 19. Dezember. Die Königsberger Marzipan-Industrie hat von Jahr zu Jahr einen größeren Aufschwung genommen; das beweisen die täglich eingehenden zahlreichen Aufträge, welche aus den verschiedensten Theilen der Welt an hiesige Firmen ergehen. So hat u. a. die Konditorei Plonda eine große Sendung an den griechischen Königshof und mehrere andere Fürstenhäuser ausgeführt, die Firma Zappa ihre Waare sogar nach der Insel Ceylon verschickt. Am Freitag traf bei der Firma Gebr. Steiner aus dem Neuen Palais von dem Hofmarschallamt des Kaisers ein größerer Auftrag ein, welcher heute bereits erledigt worden ist.

Königsberg, 19. Dezemberg. (Als ein Lotteriekuriosum,) das wohl als einzig in seiner Art gelten dürfte, wird mitgetheilt, daß der hier jetzt als Reutner lebende Herr Th. seit nahezu 59 Jahren ein Loos der preußische Lotterie spiele, dessen Nummer noch nicht ein einziges Mal gezogen worden ist. Es ist dies die Nummer 55 187. Der jetzt 74 Jahre alte Herr Th. hat das Loos als Angebinde zu seiner Konfirmation erhalten und dasselbe seit jener Zeit unverdrossen weiter gespielt, obwohl darauf, wie gesagt, noch nicht der geringste Gewinn gefallen ist. Man weiß nicht, was man hier mehr bewundern soll: die Hartnäckigkeit, mit welcher die Nummer den Fingern des „ziehenden Waisenknaben" entschlüpft, oder die Ausdauer, mit welcher Herr Th. immer wieder die Einsätze für das merkwürdige Loos erneuert.

Gnesen, 18. Dezember. Am Sonnabend versuchte ein Soldat der hiesigen Artillerieabtheilung in dem hinter der Zuckerfabrik führenden Graben seinem Leben durch Ertränken ein Ende zu machen. Der betreffende Soldat, welcher sich bereits bis an den Hals im Wasser befand, wurde, wie die „Gnes. Ztg." meldet, von einem Manne noch rechtzeitig bemerkt, der sogleich mehrere Artilleristen zur Hilfe herbeiholte, die sodann den Selbstmordkandidaten aus dem Graben herauszogen. Weshalb der Lebensmüde diese That begangen, ist bis jetzt noch nicht ermittelt.

— **Schroda**, 18. Dezember. In der jüngst gemeldeten Revolver-Affaire scheint die Untersuchuug im vollen Gange zu sein, denn am 15. d. Ms. weilte hier ein Untersuchnngsrichter aus Posen, der eine Lokalbesichtignng und die Vernehmung des hier noch im Krankenhause befindlichen Mikulski vornahm. Wie man hört, hat Herr Mikulski mit der Heilung der Verwundung noch ca. 6 Wochen zu thun, während sein Gegner gleich nach der That nach Hause fahren konnte und vielleicht schon in acht Tagen geheilt sein dürfte.

— **Rawitsch**, 18. Dezember. Die Stadtverordneten in Prausnitz haben beschlossen, den nach Ablauf seiner Amtsperiode nicht wiedergewählten Bürgermeister Birckner für die von dem früheren Stadtsekretär H. unterschlagenen Beträge regreßpflichtig zu machen und die Angelegenheit einem Rechtsanwalt zu übergeben.

Locales.

Thorn, den 21. Dezember 1893.

— **Die letzte Woche vor Weihnachten.** Ein paar Worte, die dem, welcher ganz und gar von dem Trubel des Geschäftslebens, von dem Geräusch der Welt befangen ist, wenig behagem wollen. Er wird die Geschenke, die er Jahr für Jahr darzubringen gewohnt ist, wie stets kaufen, nachdem er die erforderliche Anzahl von Geldmünzen abgezählt hat, und damit Basta! Ist die Sache vorüber, wird er der Ansicht sein, daß er langweilige Stunden überstanden hat, und nun versuchen, die Auslagen der Festtage aus dem Geschäft der kommenden Tage wieder herauszuschlagen: Für ihn sind die Weihnachtsfeiertage so und so viel Stunden, in welchen nichts verdient werden kann. Wie ganz anders alle die Tausende und Millionen, in deren Heim in dieser Woche trauliche Weihnachtslieder von hohem und doch so schlichtem, einfachem Klang laut werden, in welchen auch die kleinste Gabe, die man vielleicht zu anderen Zeiten kaum genauer beobachten würde, gehegt und gepflegt wird wie der kostbarste Schatz. In diesen Tagen gewinnt die lustige und doch so herzergreifende Versteckspielerei in den Familien die Oberhand. Jedes Fach und jede Nische birgt etwas, was der andere nicht sehen darf, aber auch bei Leibe nicht, es wäre eine Störung der Weihnachtsüberraschung und damit auch der Weihnachtsfreude. Das Christfest und damit die Feier unter dem brennenden Tannenbaum und im traulichen Familienkreise kann nicht mit dem kühl berechnenden Verstand begangen werden, noch weniger mit sorgsam abmessenden Portemonnaie-Gedanken, sondern ganz allein mit den Herzen. Habe den Willen, den reinen festen Willen, Freude zu erwecken, indem du dir selbst Freude bereitest, dann wird es dir gelingen; sonst aber nimmer! So allein ist Weihnachten und anders nimmer, und wer es anders auffaßt, Glanz, Prunk, Pracht, Reichthum hereinbringen will, nur damit den ihm erforderlich erscheinenden Gesetzen des Glanzes, des Prunkes, der Pracht und des Reichsthums Genüge geleistet wird, der versteht Weihnachten nimmer. Und der, der zu Weihnachten andern Freude bereiten will, der vergesse auch nicht, wie viele Tausende gerade noch in dieser letzten Woche vor dem Christfest auf einen frohen und lohnenden Weihnachtsverdienst rechnen. Es sei wiederholt: Viele, unendlich viele kann erfreuen, wer zu Weihnachten wirklich erfreuen will; hat er den ganzen Willen, folgt auch die ganze That. Wer so recht Weihnachten feiern will, der will nicht, daß nur ihm und den Seinen allein ein Weihnachtsbaum entflammt, für ihn gilt die Loosung, daß überall das Lied erklinge: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!", und daß es überall erschalle, in allen Häusern, groß und klein, bei alt, wie bei jung: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!"

Y **Weihnachtsbescheerung im Kriegerverein.** Gestern Abend 6 Uhr fand die übliche Weihnachtsbescheerung für die Kinder der Kameraden des Krieger-Vereins im Viktoria-Saale statt, wozu über 300 Kinder voll freudiger Erwartung in Begleitung ihrer Angehörigen erschienen waren. — Fast der gesammte Vorstand, viele Kameraden und Freunde waren erschienen, um der schönen Feier beizuwohnen. Nach dem Gesange einiger Strophen des Liedes: „Vom Himmel hoch da komm ich her" — in Begleitung der Ulanen-Kapelle — hob Herr Garnison-Pfarrer Kamerad Rühle in einer recht erbaulichen Ansprache die Bedeutung dieses schönsten aller Feste hervor und machte die Kinder auf die Pflicht der Dankbarkeit für die Beweise kameradschaftlicher Liebe und Fürsorge aufmerksam. — Der erste Vorsitzende, Herr Garnison-Auditeur Kamerad Wagner schloß sich dem Vorredner in warm empfundenen Worten an und hob namentlich hervor, daß die Kameraden des Krieger-Vereins sich als eine große Familie betrachten, in welcher jeder bestrebt ist, den andern eine Freude zu bereiten. Der Kriegerverein gebe gern und freudig nach seinen bescheidenen Mitteln. Auf den sauber weiß gedeckten Tafeln stand für jedes Kind 1 Teller mit Aepfeln, Nüssen, Pfefferkuchen und einer Christstolle bereit, während auf einem kleinen Tisch in der Nähe des wundervoll geschmückten Weihnachtsbaumes die für bedürftige Kameraden bestimmten Geldbeträge in verschlossenen Umschlägen

---

Aber was war das? Sie hatte eine Bewegung in der Hand des Kranken gefühlt.

Lauschend beugte sie sich über ihn, ja er war endlich erwacht, sein Auge schlug sich voll und klar auf, und er sprach ganz deutlich:

„Meine arme Viktoria! Hast du dich sehr geängstigt?"

Alle bisherige physische und moralische Kraft versagte der jungen Frau, beide Hände um den Hals des Geliebten schlingend brach sie in konvulsivisches Schluchzen aus.

Eine geraume Weile verstrich, ehe sie sich endlich zusammenraffte. Der Kranke rührte sich nicht, eine Thräne rann über seine Wange, und leise flüsterte er: „Armes Kind! Habe ich dich so erschreckt? Gehe schlafen, Viktoria, ich danke dir."

„Nein, Rudolf, nein; ich bleibe bei dir! Ich könnte kein Auge schließen fern von dir. O, Gott sei gedankt, daß du wieder zu dir kamst; ich — ich hätte es nicht überleben können."

Unverwandt blickte sein ernstes Auge zu dem jungen Weibe hin; sie war schöner, bezaubernder denn je in ihrer Angst und Erregung; wie ein blendendes Licht durchflutete ein Gedanke des Grafen Seele, zitternd streckte er ihr seine schwachen Hände entgegen: „O, Viktoria, mein geliebtes Weib, ist es denn Wahrheit — träume ich nicht? Du — liebst mich?"

„Ja", murmelte sie in Wonne und Scham erschauernd, „ich liebe dich, Rudolf, so treu und innig, — wie ich zuvor geliebt."

Stille wurde es in dem matterleuchteten Krankenzimmer, ein Bund ward geschlossen zwischen diesen beiden edlen, hochherzigen Menschen, den weder Tod noch Schicksal fortab zerreißen konnten. Ihre Hände hatte des Priesters Hand vor Jahren zusammengelegt, ihre Herzen vereinigte der barmherzige Gott erst heute — aber für ewig!

Der Morgen dämmerte herauf, die Vöglein begannen zu zwitschern, und am Himmel flogen Goldwölkchen empor, der Sonne vorauf.

Graf Rudolf schlief still und friedlich, seine Hand in der seiner Gemahlin ruhend, welche träumerisch aber glückselig lächelnd auf ihn niedersah.

„Gerettet," hauchten die rothen Lippen, „gerettet für mich — und meine Liebe!"

* * *

Wie betäubt hatte, als das Unglück geschah, Hauptmann Wilkens die Gräfin dahinjagen sehen. Noch klangen ihm ihre Worte in den Ohren, die alle seine auch noch so vagen Hoffnungen für immer zerstörten: „Ich liebe ihn!"

Ein herber Groll gegen Viktoria, den Botschafter und alle Welt bemächtigte sich seiner; es schien sich jedermann gegen ihn verschworen zu haben, und sie allein, von der er wußte, daß sie ihn liebte, blieb ihm treu. Aber was kümmerte ihn das? Um ihres Geldes willen hatte er die hübsche Kaufmannstochter gewählt, der es nicht wenig geschmeichelt, einen Offizier zum Gatten zu bekommen.

Was war sie aber gegen eine Victoria regia! Mit peinigender Deutlichkeit sah er sie vor sich im schimmernden Goldbrokat, umwogt von gleißenden Tüllwolken. Das Auge geschlossen, ein leises Lächeln auf den Lippen, so hatte sie inmitten exotischer Blüten geschlummert — damals sein eigen!

Das edle Pferd bäumte von neuem auf unter der rohen Behandlung seines Reiters, dessen Blut zu wallen begann bei jenen Erinnerungen. Finster wandte er sich heimwärts; nun sie ihn so schroff abgewiesen, hatte er hier nichts mehr zu suchen.

„Arthur!" So flüsterten ihm einst dieselben Lippen zu, welche heute so stolz und demuthsvoll gesprochen: „Ich liebe ihn!" Nein! Für ihn blieb keine Hoffnung, denn sie konnte ja nicht vergeben und würde ihn noch ärger hassen, wenn seine Waffe sich auf den Gatten richtete.

Keine Hoffnung? War's nicht tief, tief drin in der Seele, daß eine Stimme ihm zuraunte: „Wie — wenn er, dein Nebenbuhler, nun — den heutigen Tag nicht überlebte!"

Wie ein blendender Gewitterstrahl zuckte der Gedanke durch Wilkens Hirn, daß er plötzlich auf offener Straße halten blieb und nach Athem rang. Also so weit war er schon gesunken durch seine unselige Leidenschaft, daß er auf den Tod eines Menschen hoffte, um dem Gegenstand derselben näher zu rücken. Aber es stand doch noch etwas anders im Wege: eine stille, demüthige Frau mit hübschem, freundlichem Gesichte und ein kleiner Knabe: sein Weib und Kind!

„Ich, Unseliger," stöhnte er finster vor sich hin, „einst habe ich gemeint, das Glück zu erlangen, als ihr Vermögen mir zufiel, und nun — drückt mich die Fessel, wenn sie auch von Gold ist, auf Schritt und Tritt!"

Er wandte wieder um; der Gedanke, dem Wagen des Grafen zu begegnen, trieb ihn dazu und wahrhaftig! Dort kam er heran, Schritt für Schritt wie ein Leichenzug, und hinterdrein wurden die Reitpferde Viktorias und ihres Gemahles geführt. Wie eine Statue hielt Hauptmann Wilkens inmitten der Straße, seine lodernden Blicke schienen die Fenster der Equipage durchbohren zu wollen — ob Leben oder Tod! Doch er vermochte kaum etwas zu sehen, nur die Umrisse der drei Personen im Innern.

(Fortsetzung folgt.)

bereitlagen. Den aufgerufenen Empfängern wurden durch den Kameraden-Rendanten in Gegenwart der Vorstandsmitglieder die Geschenke ausgehändigt, wobei nur der Ausdruck des Dankes und froher Stimmung zu bemerken war. Nachdem die Beschenkten und übrigen Theilnehmer dieser schönen Feier nach 8 Uhr den Saal verlassen hatten, verblieb der Vorstand und einige Kameraden nach kurze Zeit in gemüthlicher Stimmung beisammen.

Bei der Ersatzwahl zum preußischen Abgeordnetenhause für den Wahlkreis Posen-Obornik wurde an Stelle des verstorbenen Landgerichtsraths Szwalina, Landgerichtsdirektor Worzewski-Thorn (freis. Volksp.) gegen Rittergutsbesitzer v. Treskow (kons.) gewählt.

— **Provinzial-Unterstützung.** Herr Landes-Direktor Jäckel hat der Gemeinde Leibitsch zur Deckung der Kosten für Anschaffung einer Feuerspritze eine Summe von 400 Mark überwiesen.

□ **In der gestrigen Stadtverordnetensitzung** waren anwesend 26 Stadtverordnete; am Magistratstisch saßen die Herren Erster Bürgermeister Dr. Kohli, Bürgermeister Stachowitz, Stadtsyndikus Kelch, Baurath Schmidt und Stadtrath Rudies. In die Kommission zur Einschätzung der Forensen und juristischen Personen wurden für das Etatsjahr 1894/95 die Herren Cohn, Dorau, Hartmann, Dietrich und Preuß wiedergewählt; in die Kommission zur Prüfung der von Forensen und juristischen Personen eingelegten Reklamationen und gleichzeitig Kommission zur Prüfung der Beschwerden gegen die Zuschläge zur Gebäudesteuer behufs Aufbringung der Straßenreinigungskosten werden ebenfalls die bisherigen Mitglieder, und zwar außer den bereits Genannten die Herren Hirschberger und Gerbis wiedergewählt. Das Protokoll über die am 29. November d. J. stattgefundene Kassenrevision wird zur Kenntniß genommen, ebenso wie die Etatsüberschreitung von 224,18 Mark bei Titel II Position 2 des Ziegelei-Etats. Dem Bureau-Assistenten Bernhard Friedländer wird eine Bureau-Kosten-Entschädigung von 63,70 Mark bewilligt. Die Siechenhaus-Deputation, als bisherige Verwalterin des der Stadtgemeinde durch Testament zugefallenen Hausgrundstücks Thorn Neustadt Nr. 175, empfiehlt den Verkauf dieses Grundstücks. Dasselbe bringt bei einer Werthtaxe von 9000 Mk. eine jährliche Miethe von 660 Mk. Die Versammlung erklärt sich mit dem Verkauf und mit den vom Magistrat dafür aufgestellten Bedingungen einverstanden. Die in Höhe von 2 000 000 Mark projektirte Anleihe für Zwecke der Kanalisation und Wasserleitung in der Stadt Thorn hat sich durch die auf Kosten der Stadt herzustellenden Anschlüsse der Grundstücke — bei 800 Gebäuden etwa 1 000 Anschlüsse — um 200 000 M. erhöht. Der Magistrat hat infolge dessen eine Mehrausgabe von Stücken im Betrage von 200 000 Mark beschlossen und die Versammlung tritt diesem Beschluß ohne Debatte bei. Die Beleihung des Grundstücks Vorstadt 328/29, Herrn Fabrikbesitzer Tilk gehörig, mit 24 000 Mark wird genehmigt, ebenso eine Befreiung von der Kommunalsteuer. Auf Antrag des Magistrats werden die Miethsverträge bezüglich der Rathhausgewölbe Nr. 2, 3, 4, 7, 8, 10, 11, 12, 18, 18 a, 20, 24, 26, 27, 28, 32, 33, welche am 1. April 1894 ablaufen, mit den bisherigen Inhabern auf weitere 3 Jahre verlängert, die Gewölbe Nr 9 und 21 dagegen sollen zur öffentlichen Ausschreibung gelangen. Mit der definitiven Anstellung des Armendieners Finkeldey ist die Versammlung einverstanden. Sodann wird die Wahl von Armendeputirten in den Stadtbezirken III, IV, V, VII, und IX b vollzogen. Zu der Vermiethung des Junkerhofes an die Herren Huhn, Spill und Anders und dem Tauschvertrag mit dem Königlichen Gymnasium über Austausch zweier 88 □-Mtr. großer Parzellen behufs Geradelegung der Bromberger Straße beim Botanischen Garten giebt die Versammlung ihre Zustimmung. Der Platz in der Mauerstraße am Junkerhofe wird an Herrn Kaufmann Sultan auf 1 Jahr für 350 Mark und der Platz in der verlängerten Brauerstraße an Herrn Dampfmühlenbesitzer Gerson auf ein Jahr für 100 Mark verpachtet. An der ersten Gemeindeschule wird zum 1. April 1894 eine Theilung der dritten Klasse in zwei Parallelklassen nothwendig, da diese Klasse dann 95 Schüler haben werde; da kein Zimmer in dem Schulgebäude groß genug ist, um diese Zahl zu fassen und auch ein Lehrer nicht genügen dürfte, beantragt Magistrat die Unterbringung der neuen Parallelklasse in dem Hause des Herrn Arndt, welcher für 300 Mk. jährlich einen entsprechenden Raum angeboten hat. Die Versammlung erklärt sich damit und mit der Anstellung eines neuen Lehrers für diese Klasse einverstanden. Der Vertrag mit dem Glasermeister Emil Hell über Miethung des Thurmgebäudes Altstadt 400 wird auf zwei Jahre und der Vertrag mit dem Ziegelmeister Samulewitsch auf 3 Jahre zu den früheren Bedingungen verlängert.

— **Einen gewaltigen Dämpfer** hat das Amerika-Auswanderungsfieber dadurch erhalten, daß viele Auswanderer nunmehr zurückkehren und die amerikanischen Verhältnisse als ganz erbärmlich schildern. Die Arbeitsverdienste sind jetzt nicht mehr so verlockend wie früher. Schaarenweise gehen Arbeitslose umher und betteln um Arbeit und Unterstützung. Diese Schilderungen gewinnen an Glaubwürdigkeit durch den Umstand, daß allgemein auch die Geldsendungen an Angehörige in der alten Heimath nachgelassen haben.

Einfuhr von Kleie aus Rußland. Der russische Verkehrsminister hat genehmigt, daß die Ausfuhr von Kleie in loser Schüttung, welche nur bis zum 1./13. Dezember d. J. gestattet war, bis auf seine weitere Verfügung in Kraft verbleibe.

Allgemeiner deutscher Schulverein. Der Provinzialverband Ost- und Westpreußen des Allgemeinen deutschen Schulvereins zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande hält am 29. und 30. Dezember in Königsberg eine Versammlung ab. In der Einladung dazu heißt es: „Der Deutsche in Oesterreich hat sich aufgerafft und ist auf seinem Posten, der Deutsche im Reich aber schläft noch ruhig und sieht nicht die Funken schon über sein eigenes Dach fliegen. Ein Weckruf ist durchaus nothwendig! Die ernstlich bedrohte Lage des Deutschthums in Westpreußen ist eine ernste Mahnung, sich nicht vagen Sicherheitsträumen hinzugeben. Schon erheben sich die Polen mit offener Gewalt gegen die Deutschen, erzwingen die polnische Sprache bei Wahlakten, hindern die Deutschen mit Gewalt an der Ausübung ihres Wahlrechtes und verhöhnen und beschimpfen sie obendrein (der Graudenzer Vorfall.) Der Pole verachtet eben den Deutschen wegen seines schwachen Nationalstolzes, und mit Recht, wenn derselbe sich alles gefallen läßt. Der Pole ist stark durch seine Liebe zu seinem Polenthum (und wir achten ihn darum), er ist stark durch seine Organisation (und wir bewundern ihn darum). Aber er benutzt seine Stärke, um angreifend gegen alles Deutsche vorzugehen! Sogar im Beichtstuhl wird er ermahnt, nur ja kein Wort deutsch zu sprechen; und er folgt dieser Mahnung. Der Deutsche dagegen steht seinem Deutschthum gleichgiltig gegenüber, er ist nicht organisirt und niemand ermahnt ihn, an seiner Muttersprache festzuhalten. Höchstens ruft er dann mal nach staatlicher Hilfe oder nach polizeilichem Schutz und vergißt dabei das alte Sprichwort: „Hilf dir selbst, so wird dir Gott helfen.“ So läßt er sich in seinem eigenen Hause vom Polen tyrannisiren, spricht gehorsam in seiner eigenen Familie polnisch, und seine Kinder gehen schließlich im Polenthume auf, mitten im deutschen Reich, wie Hunderte polonisirter Familiennamen bezeugen. Die Polen machen es anders. In Westfalen ist eine Kolonie von ca. 25 000 Polen, und keiner von ihnen läßt von seiner Sprache. Sie haben polnische Geistliche (den Deutschen in Westpreußen wird vielfach polnisch gepredigt), polnische Zeitungen und werden in ihrem Polenthume nie gestört. Die Stadt Gelsenkirchen ist schon zur Hälfte polnisch, und es sollte uns nicht wundern, wenn dort nächstens, wie in Prag, die deutschen Straßenschilder entfernt werden. Wo es uns jetzt gelingt, eine Gruppe unseres Schulvereins in jenen bedrohten Gegenden des engeren Vaterlandes zu gründen, da wird der Deutsche aufgerüttelt, da wird er aufmerksam, daß sein Deutschthum, seine deutsche Sprache doch Werth haben müsse, weil andere so viel Müh' und Arbeit für dasselbe verwenden, und wenn er erst hört, wie tapfer die verlassenen Brüder im Auslande um dieses Kleinod ringen, wird er es ebenfalls hoch zu schätzen lernen. So soll unser Verein auch hier bei uns ein Schulverein sein, in dem man das Deutschthum schätzen und lieben lernt. Wen wir aber so weit haben, daß er Mitglied im Verein wird, daß er seinen Pflichtthaler jährlich für die kämpfenden Brüder opfert, der ist auch für immer seinem Volksthum gewonnen, der wird nicht mehr dem Polenthum verfallen und es auch nie dulden, daß seine Kinder ihm verfallen. Wo wir starke und thätige Ortsgruppen haben werden, da wird der Deutsche ebenso stark sein wie der Pole: er wird sein Deutschthum lieben, er wird organisirt sein und er wird deutsch zu bleiben ermahnt werden. Unsere Gruppen in Westpreußen und Posen werden diese Früchte tragen, und dann wird die große zwiefache Mission des Allgemeinen deutschen Schulvereins sich erfüllen mit der Losung: unsern Pflichtthaler für die bedrängten Brüder im Auslande, unsere Arbeit für den Schutz und die Kräftigung des Deutschthums im eigenen Vaterlande!“

Erledigte Stellen für Militäranwärter. Elbing, Polizeiverwaltung, Polizeisergeant, 950 Mk. Gehalt, 10 Prozent Wohnungsgeldzuschuß und 108 Mk. Uniformgelder pro Jahr, das Gehalt steigt von 5 zu 5 Jahren bis zur Höhe von 1400 Mark. Kaiserl. Oberpostdirektionsbezirk Danzig, Landbriefträger, 650 Mk. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß; Gehalt steigt bis 900 Mk. jährlich. Stuhm, Amtsgericht, Kanzleigehilfe, 5 Pf. pro Seite des gelieferten Schreibwerks; steigt bis auf 10 Pf. pro Seite.

+ **Strafkammer.** In der gestrigen Sitzung hatte sich zunächst der Agent Bruno Boldt aus Thorn wegen Betruges in 14 Fällen zu verantworten. Ausgangs vorigen Jahres war Angeklagter von der Firma Kelch in Dirschau gegen eine bestimmte Provision zum Vertriebe von Waschmaschinen engagirt worden. Späterhin schloß der Kaufmann Paul Goerges aus Bromberg ein gleiches Abkommen wegen des Vertriebes von Papierwaaren mit ihm ab. Zwischen den Betheiligten war vereinbart worden, daß Angeklagter zum Empfange des Kaufpreises der vertriebenen Waaren nicht berechtigt sein sollte. Trotz dieses Uebereinkommens zog er auf 14 verschiedenen Stellen die Kaufgelder ein und verwendete sie in seinem Nutzen. Er führt zu seiner Vertheidigung an, daß er das eingezogene Kaufgeld zur Deckung der Provision, die ihm gegen seine Auftraggeber zugestanden, verwandt habe. Die Summe des eingezogenen Geldes beträgt circa 300 Mark. Der Gerichtshof erachtete den Angeklagten im Sinne der Anklage für schuldig und verurtheilte ihn zu 6 Monaten Gefängniß. Gegen den Gutsbesitzer Richard von Windisch aus Kamlarken wurde wegen Vergehens im Amte eine Geldstrafe von 50 Mark verhängt. Er wurde für überführt erachtet, einen Arbeiter, den er in seiner Eigenschaft als Amtsvorsteher wegen Arbeitseinstellung verantwortlich zu vernehmen hatte, körperlich mißhandelt zu haben. Verurtheilt wurden ferner: der Arbeiter Anton Sokolowski aus Borowno wegen gefährlicher Körperverletzung und Hausfriedensbruchs zu 2 Monaten 3 Tagen Gefängniß, der Arbeiter Theophil Wieczorkowski aus Dorf Richnau wegen gefährlicher Körperverletzung in 2 Fällen und Hausfriedensbruchs zu 4 Monaten Gefängniß, der Arbeiter Stephan Orlowski aus Dorf Richnau wegen Hausfriedensbruchs zu 1 Woche Gefängniß und der Arbeiter Michael Paczkowski aus Kulm wegen Urkundenfälschung zu 14 Tagen Gefängniß. Letztere Strafe wurde durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet.

Viehmarkt. Auf dem heutigen Viehmarkt waren aufgetrieben: 85 Schweine, darunter 20 fette. Fette wurden mit 35—38, magere mit 31—34 Mk. bezahlt.

** **Zugelaufen** ein schwarz und graumelirter Hund beim Hilfsförster Neipert in der Bromberger Vorstadt.

** **Verhaftet 4 Personen.**

() **Von der Weichsel.** Heutiger Wasserstand der Weichsel 1,20 Meter.

Eingesandt.

Unter dieser Rubrik nehmen wir Einsendungen aus dem Leserkreise auf, welche von allgemeinem Interesse sind, auch wenn die Redaktion die in ihnen vertretenen Ansichten nicht theilt.

Es wäre dringend wünschenswerth, daß im Interesse der Verbindung mit dem Hauptbahnhof, der Stadt Podgorz nebst Umgegend seitens der hiesigen Polizei-Verwaltung die Zeit festgesetzt würde, bis wann der Fährpächter Herr Huhn verpflichtet sei, Personen zu befördern und nicht wie es geschieht, nach eigenem Ermessen die Fahrten um 8 Uhr Abends einstellt.

Es ist doch kein Grund vorhanden, bei dieser herrlich schönen Witterung uns die Verbindung mit dem gegenseitigen Ufer so frühzeitig abzuschneiden. Ich erinnere hierbei an die Städte Kulm, Graudenz, Marienwerder 2c., wo zu jeder Zeit, also auch Nachts, und bei ziemlich starkem Eisgange Personen befördert werden müssen.

Der Entschuldigungsgrund des Herrn Fährpächters, daß Abends nach 8 Uhr nur solche Personen die Fähre benutzen, welche freie Beförderung — Militärs resp. Beamte — genießen, ist eine irrige Auffassung, und sei hierbei bemerkt, daß wenn einzelnen Beamtenklassen diese Vergünstigung zusteht, solche im Pacht-Kontrakt vorgesehen und dementsprechend ermäßigt ist. Hingegen für die freie Beförderung der in der Garnison stehenden Militärs erhält der Pächter jährlich von der Königl. Kommandantur eine Entschädigungssumme gezahlt.

S.

Litterarisches.

„St. Hubertus.“ Illustrirte Zeitschrift für Jagd und Hundezucht, Fischerei und Naturkunde. Verlag von Paul Schettlers Erben, Cöthen Anhalt. — Heft 50 dieser vortrefflich redigirten Zeitschrift liegt uns vor und müssen wir unsere Anerkennung über das Gebotene aufrichtig kundgeben. Eine Reihe von äußerst gediegenen Artikeln auf dem Gebiete der Jagd und der Naturkunde erregt unser Interesse auf das Höchste und dürften dieselben wohl den ungetheilten Beifall aller Waidmänner und Naturfreunde finden. Unter der Rubrik „Aus dem Rucksack“ finden wir spannende Jagderlebnisse, sowie Jagdresultate in zahlreicher Reihe von Artikeln. Nächst der Büchse ist des Jägers treuster Gefährte der Jagdhund und darum widmet auch der „St. Hubertus“ der Zucht, Dressur und Pflege ein ganz besonderes Interesse und die Rubrik „Von unseren Hunden“ zeigt uns, daß die Redaktion auf diesem Felde allen Anforderungen entspricht. Ist schon dieses Heft, sowie alle übrigen der Zeitschrift für jeden Jäger und Hundeliebhaber empfehlenswerth, so dürfen wir erst recht nicht verfehlen, die Aufmerksamkeit auf die Weihnachtsnummer (Nr. 51) zu lenken, die in künstlerisch ausgeführtem Farbendruck erscheint und wiederum eine Reihe vorzüglicher Artikel enthält. Diese Nummer bietet uns den besten Beweis, daß der Verlag seinem Grundsatze „Für billigen Preis das Beste zu bieten“ stetig treu bleibt. Wir können daher ein Abonnement, das bei der nächsten Postanstalt geschieht, bestens empfehlen, zumal der Preis pro Vierteljahr incl. freier Zustellung ins Haus nur 1,40 Mk. ist. — Probenummern werden auf Verlangen recht gerne durch die Expedition des „St. Hubertus“ in Cöthen Anhalt gratis und franko zugesandt.

Telegraphische Depeschen

des „Hirsch-Bureau.“

London, 20. Dezember. Wie der „Standard“ meldet, hat auch Rußland umfangreiche Bestellungen von Gewehrpatronen bei der Remington'schen Fabrik gemacht.

Petersburg, 20. Dezember. Nachdem hier die Cholera-Epidemie in bedenklicher Zunahme begriffen ist, sind von den Behörden energische Sanitätsmaßregeln verfügt worden. Die Aerzte behaupten, daß die Krankheit neu eingeschleppt worden sei durch Stockfische, welche bei der Feier des Georgsfestes verwendet worden seien und welche aus von Cholera verseuchten Gegenden gekommen.

Barcelona, 20. Dezember. Der verhaftete Anarchist Codina hat gestern ein umfassendes Geständniß abgelegt und die Namen seiner Mitschuldigen genannt. Die Bombe, welcher im Liceo-Theater geworfen, habe er selbst angefertigt, ebenso habe er die Bombe hergestellt, welche Pallas geworfen. Er sei aus Frankreich zurückgekehrt, um in Spanien wieder Arbeit zu suchen, und wisse nun sehr wohl, welches Schicksal ihn erwarte.

Für die Redaktion verantwortlich: Oswald Knoll in Thorn.

Wasserstände der Weichsel und Brahe.

Morgens 8 Uhr

Weichsel:	Thorn, den 21. Dezember	1,20	über Null
"	Warschau den 16. Dezember	1,25	" "
"	Brahemünde den 20. Dezember	3,44	" "
Brahe:	Bromberg den 19. Dezember	5,26	" "

Handelsnachrichten.

Thorn, 21. Dezember.

Wetter schön.

(Alles pro 1000 Kilo per Bahn.)

Weizen sehr geringes Geschäft bei unveränderten Preisen, 130/31pfd. hell 130/31 Mk., 132/34pfd. fein 133/34 Mk., 128/29pfd. bunt 127/28 Mk.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 21. Dezember.

Tendenz der Fondsbörse: schwach.		21. 12. 93.	20. 12. 93.
Russische Banknoten p. Cassa.		215,75	215,55
Wechsel auf Warschau kurz		214,85	214,55
Preußische 3 proc. Consols		85,50	85,60
Preußische $3\frac{1}{2}$ proc. Consols		100,—	100,10
Preußische 4 proc. Consols		106,70	106,75
Polnische Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$ proc.		65,40	65,40
Polnische Liquidationspfandbriefe.		64,40	—,—
Westpreußische $3\frac{1}{2}$ proc. Pfandbriefe		96,70	96,50
Disconto Commandit Antheile.		171,50	171,75
Oesterreichische Banknoten.		162,95	163,05
Weizen:	Dezember.	144,—	143,50
	Mai	151,25	150,50
	loco in New-York	68,3/4	68,1/4
Roggen:	loco	127,—	127,—
	Dezember.	127,50	126,50
	April	132,50	130,50
	Mai	132,75	131,—
Rüböl:	Dec.-Jan.	46,20	46,—
	April-Mai	46,90	46,90
Spiritus:	50er loco.	51,—	50,90
	70er loco.	31,50	31,40
	Dezember.	30,80	30,60
	April	37,10	36,90

Reichsbank-Discont 5 pCt. — Lombard-Zinsfuß $5\frac{1}{2}$ resp. 6 pCt.
London-Discont 3 pCt..

Bekanntmachung.

Die auf die Führung des hiesigen Handels-, Genossenschafts- und Musterregisters sich beziehenden Geschäfte werden im Jahre 1894 von dem Amtsrichter Wilde unter Mitwirkung des Ersten Gerichtsschreibers, Sekretärs Zurkalowski, bearbeitet werden. Die erforderlichen Bekanntmachungen werden im Deutschen Reichs-Anzeiger, in der Thorner Presse, in der Thorner Zeitung und in der Thorner Ostdeutschen Zeitung erfolgen, die Bekanntmachungen bei kleineren Genossenschaften jedoch nur im Reichsanzeiger und in der Thorner Presse. (4877)

Thorn, den 18. Dezember 1893.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung

Das Aufziehen und die Reparatur der städtischen Uhren soll für die Dauer von 5 Jahren vom 1. April 1894 ab an den Mindestfordernden vergeben werden.

Wir ersuchen darauf Reflektirende ihre Angebote in verschlossenem Umschlage mit der entsprechenden Aufschrift bis zum

Sonnabend, den 30. Dezember d. J.
Vormittags 11 Uhr,

im Bureau I des Magistrats einzureichen, an welchem Termine dieselben geöffnet und verlesen werden sollen.

Die Vertragsbedingungen sind vorher ebendaselbst einzusehen und müssen von den Bietern durch Unterschrift anerkannt werden.

Thorn, den 15. Dezember 1893. (4867)

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Schreibpapier für die hiesige Communal- und Polizei-Verwaltung soll für das Etatsjahr 1894/95 im Wege der Submission an den Mindestfordernden vergeben werden.

Wir haben hierzu einen Termin auf

Freitag, den 29. Dezember cr.,
Vormittags 11 Uhr

in unserem Bureau I anberaumt, bis zu welchem versiegelte und mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten nebst Papierproben einzureichen sind.

Die Bedingungen liegen im genannten Bureau zur Einsicht aus. (4789)

Thorn, den 12. Dezember 1893.

Der Magistrat.

Oeffentliche

Zwangsversteigerung.

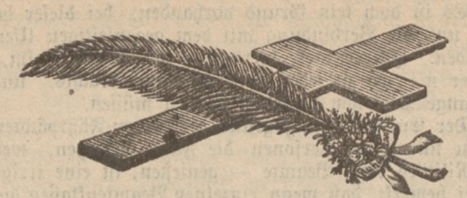
Sonnabend, 23. Dezember cr.,
Vormittags 10 Uhr

werde ich in meinem Geschäftslokale, Culmerstraße 20, I.

eine Aktie über 1000 Mark Dorotheenstädtische Kredit-Bank in Berlin Nr. 0327 nebst 6 Koupon über Dividenden vom Geschäftsjahr 1893 bis 1898 und Talon

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkaufen.

Nitz,
Gerichtsvollzieher in Thorn.



Statt jeder besonderen Meldung.

Heute Nacht entschlief sanft nach langem schwerem Leiden mein guter Gatte, unser treuer Vater, Bruder und Schwiegersohn

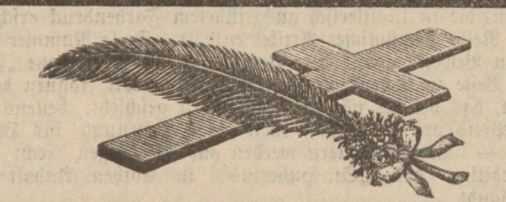
der Kaufmann **Carl Spiller,**

was tiefgebeugt, um stille Theilnahme bittend, anzeigen.

Thorn, den 21. Dezember 1893.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 23. Dezember cr., Nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause, Bromberger Vorstadt, Mellinstrasse 79 aus statt. (4878)



Heute Vormittag 5 Uhr starb nach langem schwerem Leiden meine liebe Frau und gute Mutter

Franziska Laumer,

geb. **Reimer.**

Dieses zeigt schmerzerfüllt an

Thorn, den 21. Dezember 1893.

Im Namen der Hinterbliebenen

Julius Laumer, Gefängniss-Inspektor a. D.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 24. Dezember cr., Nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause Schulstr. aus statt.

Altst. Markt, **Anna Güssow,** Altst. Markt,

Putz- u. Weisswaaren-Handlung

empfiehlt

zum Weihnachtsfeste

sämmtliche Neuheiten

in seidenen Schürzen, Schleifen, Kragen, Ballsachen, Dekorationsblumen u. Fächerpalmen.

Der vorgerückten Saison wegen verkaufe **garnirte und ungarnirte Hüte, Kapotten** 2c zu **bedeutend herabgesetzten Preisen.**

Thorn, Breitestr. 23. **Tapisserie-Waaren. A. Petersilge.** Thorn, Breitestr. 23.

Stickereien auf Canevas: Schuhe, Kissen, Träger, Teppiche 2c. Haussegen, vorgezeichnet und fertig. Decken für Tisch, Nähtisch, Servirtisch, Buffet 2c. **Tisch- und Salonläufer, Parade-Handtücher, Nachttaschen, Taschentuchbehälter.**

Geschnitzte Holzwaaren: Zeitungsmappen, Handtuchhalter, Cigarrenkasten, Rauchservice, Korbwaaren. **Plüschgegenstände,** fertig und zur Stickerei eingerichtet. **Portemonnaies, Cigarren- und Brieftaschen.**

Große Auswahl von Läuferstoffen, sowie Material dazu. Vorjährige Gegenstände werden zu herabgesetzten Preisen ausverkauft.

Schmuckgegenstände

in den neuesten Mustern in

Gold, Silber, Corallen, Granaten, Brillanten etc.

als

Armbänder, Anhänger, Brochen u. Boutons, Colliers, Kreuze, Manschetten- u. Chemisettknöpfe, Medaillons, Shlipsnadeln, Ringe, Uhrketten,

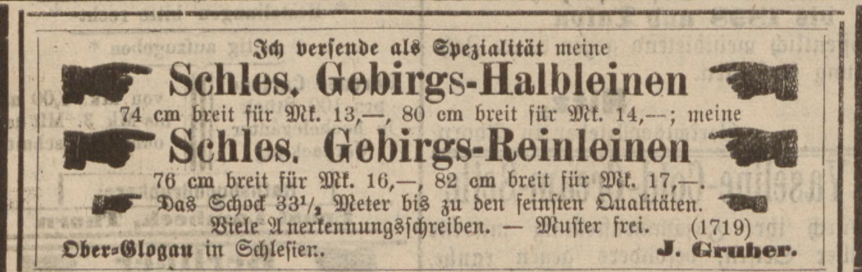
sowie

goldene Damen- und Herren-Uhren

in reicher Auswahl empfiehlt

S. Grollmann, Juwelier,

Elisabethstraße 8 (4707)



Ich versende als Spezialität meine

Schles. Gebirgs-Halbleinen

74 cm breit für Mk. 13,—, 80 cm breit für Mk. 14,—; meine

Schles. Gebirgs-Reinleinen

76 cm breit für Mk. 16,—, 82 cm breit für Mk. 17,—.

Das Schock 33⅓ Meter bis zu den feinsten Qualitäten. Viele Anerkennungsschreiben. — Muster frei. (1719)

Ober-Glogau in Schlesien. **J. Gruber.**

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich meine

Glaserei, Kunsthandlung u. Bilderrahmenfabrik

nach meinem Hause

Breitestraße 4

verlegt habe.

Breitestr. 4 Emil Hell, Breitestr. 4, Glaserei, Kunsthandlung u. Bilderrahmenfabrik.

Durch ganz bedeutende Vergrößerungen meines Lagers in gerahmten und ungerahmten

Kupfer- und Stahlstichen, Aquarellen, Photographien 2c.,

sowie

Staffeleien und Stehrahmen

verschiedener Art, biete ich dem geehrten Publikum eine gediegene

große Auswahl für den Weihnachtstisch.

Das **Einrahmen** von **Bildern** aller Art geschieht, wie bekannt, stets aufs sorgfältigste und sauberste und offerire ich die soeben eingetroffenen

Neuheiten

in Rahmleisten, einfacher, sowie feinster Musterung zu ganz billigen Preisen.

Indem ich noch bitte, mir das bisher erwiesene Vertrauen auch ferner bewahren zu wollen, empfehle mich

(5020) Hochachtungsvoll

Emil Hell.

Neujahrs-Gratulations-Karten



in verschiedensten Formaten, in ein- und mehrfarbigem Druck:

Visiten-, Verlobungs-, Einladungs- und Menu-Karten

in sauberster Ausführung auf „Dürener-Cartons“ in eleganten Kästchen.

Feinste Dürener Briefpapiere

empfiehlt die **Rathsbuchdruckerei**

Ernst Lambeck.

Billig! 150 Billig!

Herren- u. Damen-Masken-Anzüge, Larven etc.

sind zu jedem annehmbaren Preise, um den Bestand zu räumen, billig zu verkaufen. — Ansicht zu jeder Tageszeit. Näheres **Culmer Vorstadt,** im **Zorn**'schen Hause, Parterre rechts

Billig! bei J. Holder-Egger. **Billig!**

Das Weihnachtsfest

des **Fröbel**'schen **Kindergartens** findet **Sonnabend, den 23. um 5 Uhr im Singsaale der höh. Töchterschule** statt. Die geehrten Eltern, sowie die sich dafür interessirenden Herrschaften erlaube ich mir zu demselben einzuladen. (4884)

Ergebenst **Clara Rothe.**

Passende Weihnachtsgeschenke

empfiehlt in **größter Auswahl: Kleiderbürsten, Kopf- und Haarbürsten, Zahn- u. Nagelbürsten, Möbelbürsten, Roßhaarbesen, Borstbesen, Kinderbesen, Handfeger, Kämme in Elfenbein, Schildpatt und Horn zu billigen Preisen.**

P. Blasejewski,

Bürstenfabrikant,

Gerberstrasse 35.

Gurske.

Zu dem am 2 Feiertage stattfindenden

Ball

ladet ergebenst ein. (4871)

Sodtke, Gastwirth.

Weihnachts-Sendungen

auch außerhalb bitte beizufügen

Album von Thorn.

10 Kabinetbilder in Mappe . 2,50 Mk.
12 Visites . . . . . . 0,60 Mk.
8 Ansichten auf 4 Bog. u. Couv. 0,10 Mk.

Stets vorräthig bei

Walter Lambeck.

Umsonst

beinahe, bekommt man

Spielwaaren,

große Sachen für 5, 10, 20, 25, 50–100 Pfennige.

In Thorn noch nicht dagewesen trotz Ben-Akiba: eine gekleidete **Riesenpuppe** mit abwaschbarem Kopf nur 50 Pfg.

Baumschmuck zu unerhört billigen Preisen. Alles spottbillig in

Hillers

Woll-, Weiß-, Kurz-, Galanterie-, Schuh- u. Spielwaarenbazar

Elisabethstr. 4,

neben Frohwerk u. Max Lange.

Eduard Lissner,

THORN, Culmerstr. 2

empfiehlt

feinste Tafel-Liqueure Rum, Cognac, Arac, Bordeaux-, Ungar- u. Spanische Weine.

Komme!!!

Freitag, den 22. d. Mts. mit **hochf. Schweizer- u. Tilsiter-Käse,** Stand auf dem alten Markt.

Ph. Gerber aus Bromberg.

Lithograph. Karten

in saubersten Ausführung auf nur gutem Carton empfiehlt billigst

Albert Schultz.

Zahn-Atelier

R. Buczkowski,

THORN, Breitestrasse Nr. 46.

Schmerzlose Zahnoperationen

mit Gas 2c.

Plomben. — Künstliche Zähne unter Garantie.

Spezialität:

Goldgebisse. — Goldfüllungen.

Civile Preise.

Sprechstunden von 9–1 u. 3–6 Uhr.

Poliklinik von 8–9 Uhr früh. (3668)



Feuer- u. diebessichere Geldschränke,

auch Arnheim'sche

Patentschränke,

sowie

eiserne Cassetten

offerirt

Robert Tilk.

Feinste Punschessenzen

empfiehlt

J. G. Adolph.

Puppenwagen,

Papier-, Wand-, Arbeits- u. Schlüsselkörbe 2c.

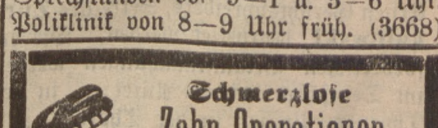
empfiehlt in großer Auswahl u. billigsten Preisen **A. Sieckmann,** Schillerstr. 2.

PUPPEN,

Spielsachen Bleisoldaten 2c. billigst

(4813) **Petzold,**

Coppernicusstraße.



Schmerzlose Zahn-Operationen,

künstliche Zähne u. Plomben.

Alex Loewensohn,

Breitestraße. 21. (2495)

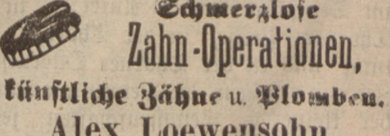
Kein Zug

ist im Zimmer vorhanden, wenn man an den Fenstern u. Thüren **Verdichtungsleisten** anbringt. Zu haben bei **R. Sultz, Mauerstr. 20.**

Hochfeine kerngesunde, wohlschmeckende Wall- u. Lambertnüsse

empfiehlt

H. Simon, Breitestraße.



Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 22. Dezember 1893.

Neustädt. evang. Kirche.

Nachm. 5 Uhr: Weihnachtsfeier im Kindergottesdienst.

Herr Divisionspfarrer Keller.

Rheinische Compot-Früchte

in Dosen (billiger wie in Gläsern) empfiehlt

J. G. Adolph.

Alleinige Niederlage der so beliebten **Königsberger**

Getreide Preß-Hefe.

Gerstenstraße 16, II. links

(Strobandstraßen-Ecke).

Täglich frische Sendungen.

Synagogale Nachrichten.

Freitag Abendandacht 3¾ Uhr.

Mittlere Wohnung

I. Etg., Schuhmacherstr. 17 sof. z. verm.

Zwei Blätter.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.